

Kinder und Familien stärken

Beitrag der Familienbildung zur Armutspräventionsdiskussion in Frankfurt

Oktober 2010

Herausgeberinnen

Eleonore Demmer-Gaite, Internationales Familienzentrum e.V.

Lioba Kunz, Katholische Familienbildung Frankfurt Nordweststadt

Barbara Stillger, Zentrum Familie/Haus der Volksarbeit e.V.

Wissenschaftliche Beratung, Text und Redaktion

Vanessa Schlevogt, Sozialforschung + Beratung, www.schlevogt.de

**Mit freundlicher Unterstützung durch
das Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main**

Inhalt

| | |
|---|----|
| Ein Beitrag zur kommunalen Armutsprävention | 4 |
| 1 Kleine und frühe Schritte können viel bewegen | 5 |
| 2 Wir stehen Familien zur Seite | 9 |
| 3 Wir befördern Partizipation und Teilhabechancen | 12 |
| 4 Wir ermöglichen Diversität | 15 |
| 5 Wir sind Experten für Kooperationen und Übergänge | 17 |
| 6 Familienbildung stärkt Ressourcen und öffnet Türen | 20 |
| Anhang: Instrumente zur Thematisierung von Armut in Institutionen | 21 |
| Kontakt | 23 |

Ein Beitrag zur kommunalen Armutsprävention

Das Internationale Familienzentrum, die Katholische Familienbildung Frankfurt und das Zentrum Familie im Haus der Volksarbeit e.V. beschäftigen sich schon seit vielen Jahren mit dem Thema Kinderarmut. Von Mai 2009 bis Juli 2010 verständigten sich diese drei Frankfurter Familienbildungsstätten mithilfe wissenschaftlicher Begleitung über präventive Konzepte und Strategien und tauschten sich in themenzentrierten Workshops über ihre spezifischen Profile und Problemstellungen aus.

Die Ergebnisse ihres gemeinsamen Reflektions- und Arbeitsprozesses werden in der vorliegenden Broschüre zusammengefasst und der Fachöffentlichkeit präsentiert. Anhand von Leitlinien stellen die drei Einrichtungen Beispiele aus verschiedenen Handlungsfeldern vor. Im Anhang finden Sie Instrumente, mit denen der Ansatz innerhalb der Bildungsstätten diskutiert wurde. Ziel der Publikation ist es, den Beitrag von Familienbildung sowie mögliche Projekte und Kooperationen für eine gemeinsame Frankfurter Armutspräventionsstrategie aufzuzeigen.

Viel Spaß beim Lesen!

Armutsprävention bedeutet

- gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen für alle Kinder zu schaffen und
- gesellschaftliche Rahmenbedingungen herzustellen, innerhalb derer Familien selbstbestimmt und kompetent ihrer Verantwortung gerecht werden können.
- Dazu bedarf es vielfältiger Angebote im Sozialraum und engagierter Einrichtungen, die ihre Arbeit abstimmen und vernetzen.

1 Kleine und frühe Schritte können viel bewegen

Fast jedes dritte Kind in Deutschland unter 18 Jahren wächst in sozialen, finanziellen oder/und kulturellen Risikolagen auf.¹ Ein hohes Risiko, in einer Familie mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle aufzuwachsen, tragen vor allem Kinder von Alleinerziehenden, Kinder mit zwei und mehr Geschwistern sowie Kinder mit Migrationshintergrund.² So unterschritt 2007 mehr als ein Drittel aller Frankfurter Haushalte, in denen fünf und mehr Personen leben, die für Armut maßgebliche Einkommensgrenze.³ Im August 2009 bezogen mehr als 20.000 Frankfurter Kinder unter 15 Jahren Sozialgeld, das ist fast ein Viertel in dieser Altersgruppe.⁴

Hinweise auf Armut in Familienbildungsstätten

- beengte Wohnsituation
- einseitige Ernährung
- Billigeinkäufe von Spielzeug und schulischen Arbeitsmaterialien
- Verunsicherung und Überforderung bei der Bewältigung des Alltags
- wenig Informationen über Hilfeangebote
- Bildungsferne und wenig Teilhabe an kulturellen Angeboten
- einseitige und wenig förderliche Freizeitaktivitäten
- Zunahme von Kursgebührenermäßigungen
- zunehmende Anfragen nach Unterstützung

¹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, S. 6

² Bundesregierung (2009): Dreizehnter Kinder- und Jugendbericht, S. 7

³ Fachhochschule Frankfurt (2009): Sozialbericht für die Stadt Frankfurt am Main, S. 27

⁴ Frankfurter Jugendring (2010): Kinder- und Jugendarmut in Frankfurt, S. 7

Viele Studien belegen, dass arme Kinder und Jugendlichen insgesamt ungünstigere Entwicklungs- und Bildungschancen haben. Armutspräventive Konzepte und Maßnahmen sind daher ein wirksamer Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit.⁵ Familienbildung steht für frühzeitiges Engagement und niedrigschwellige Maßnahmen, die die Folgen von Armut lindern können. Eine erfolgreiche Präventionskette setzt bereits vor der Geburt mit Kursen für Schwangere und werdende Eltern an. Ein zentraler Baustein der Familienbildungsstätten sind angeleitete Eltern-Kind-Gruppen.

Eltern sind die wichtigsten Experten ihrer Kinder

Frühe Erfahrungen mit Erziehungspartnerschaft in Eltern-Kind-Gruppen

In Eltern-Kind-Gruppen begegnen sich Eltern unterschiedlichster sozialer Herkunft und erleben erstmals Erziehungspartnerschaft ganz konkret: Eltern werden als Experten Ihrer Kinder wahrgenommen. Pädagogische Fachkräfte und Eltern begegnen sich in der Gruppe auf Augenhöhe.

In den letzten Jahren haben die Katholische Familienbildung Frankfurt und das Zentrum Familie im Haus der Volksarbeit e.V. neue Konzepte entwickelt, die sich am Ansatz der Early-Exzelle-Centres sowie am hessischen Bildungs- und Erziehungsplans orientieren und die Beobachtungskompetenz von Eltern im Blick haben. Eltern werden bestärkt, die individuellen Entwicklungsschritte, die Interessen und Stärken ihres Kindes feinfühlig wahrzunehmen und entsprechend zu reagieren. Dabei werden die Eltern während einer bewussten Beobachtungsphase durch die Kursleiterin angeregt, einen positiven und ressourcenorientierten Blickwinkel einzunehmen, der ihnen häufig ganz neue Sicht auf das eigene Kind ermöglicht.

So erlebt ein Vater die Freude und die Ausdauer seiner einjährigen Tochter, die gemeinsam mit anderen Kindern ins Spiel mit bunten Seidentüchern vertieft ist. Die Tochter spürt die Aufmerksamkeit ihres Vaters und fühlt sich in ihrem Tun ernst genommen. Der Vater ist mit seinem Kind nahe verbunden und erkennt die unterschiedlichen Lernerfahrungen, die sein Kind in dieser vermeintlich banalen Spielsituation macht. Die Kursleiterin nutzt den An-

⁵ vgl. unter anderem Uta Meier-Gräwe (2009): Armutsprävention im Sozialraum – ein Schlüssel zur Verringerung von Bildungsarmut, in: Sozialer Fortschritt - Jahrgang 58/2009/Heft 2

lass, um mit dem Vater ins Gespräch zu kommen. Zum Ende der Kursphase werden alle Eltern in angeleiteten Gesprächen bestärkt, ihre Beobachtungen zu beschreiben und in Worte zu fassen, was sie in den vergangenen Wochen alles beobachten konnten. Die Beziehung der Eltern zum Kind wird intensiver, sie können ihr Kind von Anfang an durch aufmerksame Beobachtung und feinfühliges Reagieren unterstützen, sie werden sicherer in der Einschätzung der Entwicklung ihres Kindes, können sie detailreicher beschreiben und selbstbewusster zukünftige Erziehungspartnerschaften in Kindergarten und Schule einzugehen.

Melanie Weimar, Koordinatorin des Fachbereichs Eltern-Kind-Gruppen der Katholischen Familienbildung Frankfurt

Maria Tepper, Fachbereichsleitung des Eltern-Kind-Bereichs im Zentrum Familie/Haus der Volksarbeit e.V.

Immer mehr Einrichtungen entwickeln präventive Angebote für Eltern mit Neugeborenen, um Familien bereits frühzeitig mit Angeboten der Familienbildung vertraut zu machen.⁶ Im Folgenden werden die Erfahrungen einer Mutter geschildert, die sie in einem Projekt sammeln konnte, welches das erste Lebensjahr ihres Kindes begleitet.

„Meine Tochter soll es besser haben als ich“

Frau Yildirim ist Teilnehmerin des Frühe-Hilfen-Projekts der **Katholischen Familienbildung Frankfurt**. Seda, ihr erstes Kind, ist acht Monate alt. Vom Vater des Kindes hatte sie sich vor der Geburt getrennt, inzwischen findet zwischen den Ehepartnern aber eine vorsichtige Annäherung statt.

Über Sedas Förderung macht Frau Yildirim sich viele Gedanken; von Anfang ist zu spüren, dass sie sich mit allen Kräften rund um die Uhr für ihre Tochter einsetzt. „Ich spreche mit ihr nur Türkisch, damit sie ihre Muttersprache richtig lernt, Deutsch soll ihr Vater mit ihr sprechen, und mit drei Jahren soll sie in einen japanischen Kindergarten gehen und dort eine weitere Sprache lernen, damit sie später bessere Chancen hat.“ In den Müttercafés erzählt

⁶ Gerda Holz, Vanessa Schlevogt, Thomas Kunz, Evelin Klein (2009): Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki – Monheim für Kinder“, Frankfurt, S. 60f

Frau Yildirim, was sie in ihrer eigenen Kindheit vermisst hat und was sie bei ihrer Tochter besser machen möchte: „Meine Eltern mussten sehr viel arbeiten und hatten wenig Zeit für mich. Meine Tochter soll es besser haben. Wenn sie sich zum Beispiel für Musik interessiert, soll sie singen und Instrumente lernen. Ich kann ihr leider selbst so wenig bieten, ich habe das ja alles nicht gelernt. Aber ich werde Kurse mit ihr besuchen und sie in einen guten Kindergarten schicken.“ Warum sie in der Wohnung immer das Radio laufen hat, begründet sie so: „Ich bin ja meistens mit Seda alleine, und ich möchte nicht, dass sie sich einsam fühlt.“ Motorisch ist Seda im Vergleich mit gleichaltrigen Kindern der Willkommenstage-Gruppe eher etwas spät entwickelt, sie macht wenig Anstalten sich fortzubewegen; Frau Yildirim nimmt dies mit Sorge wahr, ist anders als viele anderen Mütter immer bei ihrer Tochter, legt Spielzeug in Reichweite und macht viele Spielangebote.

Die Einheiten mit der Referentin für frühkindliche Entwicklung sind für Frau Yildirim eine regelrechte Offenbarung: Mit großem Interesse saugt sie alle Informationen auf und stellt viele Fragen. Der Gedanke, dass ein Kind sich selbsttätig entwickelt, ist neu für sie. Bezüglich ihrer Mutterrolle bahnt sich ebenfalls ein Perspektivwechsel an: Nach und nach weicht die Befürchtung, ihrer Tochter viel zu wenig bieten zu können, einem neuen Verständnis: Sie ist erleichtert, dass sie nicht die Expertin für Sprache, Musik und Bewegung sein muss - und ist zutiefst berührt, als Referentin und Familienbegleiterin ihr bestätigen, dass sie Seda mit ihrer Liebe, ihrer Aufmerksamkeit und ihrer Feinfühligkeit alles gibt, was diese für ihre Entwicklung braucht.

Solchermaßen bestärkt wagt Frau Yildirim, Seda mehr zuzumuten und zuzutrauen. Sie unterbreitet Seda nicht mehr permanent Spielangebote, schaut zu, hält Momente vermeintlicher Langeweile besser aus und widersteht der Versuchung, ihrer Tochter immer alle Gegenstände in Griffweite zu legen. Die Veränderung ist für alle frappierend: innerhalb weniger Wochen wird Seda viel aktiver, ergreift selbst Kontakt- und Spielinitiativen und lernt das Robben. Das Strahlen in ihren Augen, wenn sie es geschafft hat, einen begehrten Gegenstand selbst zu erreichen, wird nur noch übertroffen vom Strahlen der Mutter, die stolz auf ihre Tochter ist - und endlich auch ein bisschen auf sich selbst.

*Melanie Weimer, Leiterin „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“,
Gemeinschaftsprojekt Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main/
Katholische Familienbildung Frankfurt/Internationales Familienzentrum*

2 Wir stehen Familien zur Seite

Eltern sind zentrale und kompetente Schlüsselpersonen für eine positive Entwicklung ihrer Kinder. Armutsprävention beabsichtigt daher die Stärkung der Erziehungs-, Beziehungs- und Alltagskompetenz sowie den Aufbau einer achtsamen und stabilen emotionalen Eltern-Kind-Beziehung. In diesem Kontext entwickelt Familienbildung ganzheitliche Angebote insbesondere im Rahmen der frühkindlichen Bildung, um von Armut betroffene Mütter und Väter als ExpertInnen bei der Förderung ihrer Kinder zu unterstützen: Familien bekommen Hilfestellungen in ihrem Alltag, bei Übergängen von einer Lebensphase in die andere sowie in besonderen Lebenslagen und Belastungssituationen.

Fürsprecher und Vermittler

Das **Internationale Familienzentrum** bietet im Rahmen der Interkulturellen Familienbildungsangebote individuelle Unterstützung von Familien, insbesondere

- Hilfe bei der Wohnungssuche
- Unterstützung bei der Beantragung von finanziellen Hilfen
- Aufklärung über bessere Ernährung
- Beratung beim Kleiderkauf
- Hilfe bei der Arbeitssuche
- Hilfe bei Ämtergängen
- Unterstützung bei gesundheitlichen Fragestellungen
- Vermittlung von Kontakten von MigrantInnen zu deutschen Familien
- Vermittlung zu Unterstützungsangeboten
- Begleitung von Eltern in Kindertagesstätten und Schulen

Gülser Uygun, Mitarbeiterin in der Interkulturellen Familienbildung im Internationalen Familienzentrum

Der Aufbau von Bindungen und Beziehungen spielt bei der Integration von sozial benachteiligten Familien eine zentrale Rolle. Kennzeichnend für Familienbildungsarbeit mit Eltern ist daher ein wertschätzender und vertrauensvoller Umgang. Ziel ist die Stärkung der Familien und die Unterstützung bei der Entwicklung von neuen Alltagsstrategien.

Präventionsprogramm „Familie und Geld - Auskommen mit dem Einkommen“

„Eigentlich geht es uns ja gut.“ - Mit dieser einleitenden Feststellung beginnt bei vielen Ratsuchenden die Haushaltsbudgetberatung. Doch das Geld ist vor Ende des Monats schon aufgebraucht, der Dispositionskredit muss immer häufiger für die laufenden Ausgaben in Anspruch genommen werden. Trennung oder Arbeitslosigkeit haben zu Verschuldungen geführt, die sich nicht mehr bewältigen lassen.

Ausgangspunkt für die Entwicklung des Präventionsprogramms waren die zunehmenden finanziellen Sorgen oder Existenznöte von Familien, die sich auch im Anstieg von Kursgebührenermäßigungen ausdrücken.

Wir machen die Erfahrung, dass Geld nach wie vor ein Tabuthema ist, hinter dem sich viel Konfliktpotenzial verbirgt: So geraten Paare in Streit über die Einschätzung ihrer finanziellen Situation und Eltern haben Konflikte mit ihren Kindern über deren Konsumwünsche. Dies alles erschwert die Planung und Prioritätensetzung bei den Ausgaben innerhalb der Familie.

Verschuldung kann jeden treffen und von den Auswirkungen sind alle Familienmitglieder betroffen. Besonders hart trifft es die Kinder. Das im Trägerverbund entwickelte Präventionsprogramm soll daher Familien frühzeitige Orientierung anbieten, Hilfestellung zu einem sinnvollen wirtschaftlichen Umgang mit dem Familieneinkommen geben und zur kostenbewussten Haushaltsführung anregen. Gespräche über Konsumbedürfnisse und Geldausgaben innerhalb der Familie werden angeregt, damit auch Kinder eine realistische Sicht auf das bekommen, was sich die Familie leisten kann und was nicht.

Das Präventionsprogramm umfasst eine auf die individuelle familiäre Situation zugeschnittene, regelmäßige Haushaltsbudgetberatung ergänzt durch Informationsangebote zu geldwirtschaftlichen Themen sowie Elternbildungsveranstaltungen zur Geld- und Konsumerziehung oder praktische Kurse zur gesunden Ernährung.

Die Beratung im vertrauten Kontext hilft, individuelle Geldfragen zu klären, die finanzielle

Situation zu analysieren, Prioritäten zu setzen, anhand der vorhandenen Mittel zu planen oder Unterstützung zu beantragen. Die Elternbildungsangebote möchten Orientierung bieten, wirtschaftliches und erzieherisches Handeln fördern und Eltern in ihrer Vorbildfunktion stärken.

Kooperationsangebot von Internationales Familienzentrum/Katholische Familienbildung Frankfurt/Zentrum Familie im Haus der Volksarbeit e.V.

3 Wir befördern Partizipation und Teilhabechancen

Die Chancen, politische Entscheidungsprozesse mitgestalten und sich am kulturellen und gesellschaftlichen Leben beteiligen zu können, stehen in engem Zusammenhang mit den eigenen Einkommens- und Vermögenslagen. Armutsprävention bedeutet daher, soziale Ausgrenzung zu verhindern und sicherzustellen, dass finanziell benachteiligte Menschen nicht automatisch von vielen gesellschaftlichen Bereichen abgekoppelt werden.

Spielplätze sind Entfaltungsräume für soziales Miteinander im Stadtteil

Der Präventionsansatz gemeinwesenorientierter Familienbildung wird unter anderem mit Spielplatzpatenschaften umgesetzt: Seit 15 Jahren engagiert sich das **Zentrum Familie** gemeinsam mit den nahe gelegenen Kindertagesstätten für kinder- und familienfreundliche Spiel- und Begegnungsräume im öffentlichen Raum. Ziel ist es über gemeinsame Spielfeste und Bauaktionen, die Attraktivität der Spielplätze im Wohnumfeld der Familien zu erhalten und Bürgerengagement im eigenen Lebensumfeld bereits bei Kindern zu fördern.

Begonnen hat es mit dem Spielplatz „Roter Platz“ und dem Ziel einen Spielbereich für die Kleinsten zu schaffen, der von Eltern-Kind-Gruppen genutzt werden kann. Mittlerweile ist mit dem Spielplatz Drachenburg eine weitere Spielplatzpatenschaft für verschiedene Altersstufen hinzugekommen.

Jeder kann mitmachen – Kinder und Eltern werden in ihrem Stadtteil aktiv und erleben auf kreative Weise, dass sie etwas bewirken und ihr Lebensumfeld gestalten können: Die Spielplätze entwickeln sich nach ihren Wünschen. Die gemeinsame Gestaltung unterstützt den Gemeinschaftssinn, fördert kreative und handwerkliche Fähigkeiten und stärkt das Verantwortungsgefühl der Kinder für Ihren Spielplatz.

Für viele Kinder ist ein gesundes Aufwachsen durch beengte Wohnverhältnisse und durch ein verkehrreiches Lebensumfeld erschwert. Ziel ist daher auch eine aktive Bewegungsförderung zu den Aspekten Körperwahrnehmung, Bewegungsgeschicklichkeit, soziales Miteinander, Teamgeist, Ausprobieren unterschiedlicher Sportarten. Bei der Auswahl der Sportaktivitäten wird darauf geachtet Sportspielarten zu wählen, die auf öffentlichen Plätzen im Freien gespielt werden können und keine kostenintensive Ausrüstung erfordern. Mädchen und Jungen erlernen Spielregeln von Sportarten und werden in Gruppentrainings angeleitet

Spieltechniken zu üben. Den Höhepunkt bilden dann die kleinen Sportturniere, bei denen das neue sportliche Können gezeigt wird. Das stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder und erhöht die Chance auf Partizipation und Integration. Denn für alle Kinder ist es dadurch leichter möglich, bei Sportaktivitäten auf Freizeitgeländen mitzuspielen bzw. als erfahrende Spieler zum Mitspielen eingeladen zu werden. Durch die Altersspanne von 1 bis 12 Jahren wird zudem die gegenseitige Rücksichtnahme geschult: Große helfen Kleinen, oder staunen, wenn die Vierjährige den Ball im Korb versenkt.

Barbara Stillger, Leiterin Zentrum Familie/Haus der Volksarbeit e.V.

Familienbildung steht für Solidarität und die Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement und möchte die nachbarschaftliche Mitverantwortlichkeit befördern. Spezielle Angebote für arme Familien können auf besondere Lebenslagen Rücksicht nehmen. Niemand soll aufgrund finanzieller Gründe von Kursen ausgeschlossen werden; in besonderen Situationen engagieren sich die Bildungsstätten für eine kostenfreie Teilnahmemöglichkeit. Die Verankerung eines armutspräventiven Ansatzes im gesamten Kursangebot erhöht die Teilhabechancen von benachteiligten Familien im Regelangebot.

Vom Nähkurs zum Fahrrad

Eine 34jährige alleinerziehende Mutter aus Marokko hat vier Kinder im Alter von fünf bis 16 Jahren und lebt aktuell von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Hartz IV). Eine Lehrerin hat sie darauf hingewiesen, dass ihr Sohn ein Fahrrad bräuchte, um zur Schule zu kommen. Ein von ihr gefundenes Fahrrad wurde wegen der unzureichenden Beleuchtung nicht vom TÜV akzeptiert. Die Mutter war ratlos, weil sie kein teures Fahrrad im Geschäft kaufen konnte. Im Gespräch mit den anderen Teilnehmerinnen der Nähstube im **Internationalen Familienzentrum** wurde das Spektrum der Möglichkeiten erweitert. Alle Anwesenden überlegten gemeinsam, der Hausmeister wurde angesprochen - und siehe da, es gab sogar zwei gebrauchte Fahrräder im Keller.

Eleonore Demmer-Gaite, Leiterin der Interkulturellen Familienbildung im Internationalen Familienzentrum

Die Förderung von Qualifikation und Beschäftigung im Rahmen der Arbeit in den Familienbildungsstätten, wie es auch in den ersten Early Excellence Centres in England angestrebt wurde, kann zur eigenständigen Existenzsicherung und damit zur Armutsvermeidung beitragen, wie das folgende Beispiel zeigt.

Sprungbrett für eine berufliche Neuorientierung

Familienbildungsstätten beschäftigen eine Vielzahl von Honorarmitarbeiterinnen. Auch Ute D. war zehn Jahre Leiterin zweier Eltern-Kind-Gruppen und nahm regelmäßig an allen fachlichen Fortbildungen teil, die in der Familienbildungsstätte sowie durch die Fachabteilung im Bistum Limburg und die Arbeitsgemeinschaft hessischer Familienbildungsstätten angeboten wurden. So war es für Frau D. leicht sich, nachdem ihre Kinder zehn und 14 Jahre alt waren, nach einer umfangreicheren Beschäftigung umzusehen.

Nach einem Praktikum in einem Kindergarten begann sie eine Ausbildung zur Erzieherin an einer Fachschule. Aufgrund der langen beruflichen Praxis von Frau D. als Kursleiterin von Eltern-Kind-Gruppen in der **Katholischen Familienbildung Frankfurt** konnte ihre Ausbildungs- und Schulzeit verkürzt werden.

Lioba Kunz, Leiterin Katholische Familienbildung Frankfurt Nordweststadt

4 Wir ermöglichen Diversität

Um soziale Exklusion als Folge von materieller Armut zu vermeiden, sind gesellschaftliche und kulturelle Öffnungsprozesse notwendig. Armutspräventive Angebote sollten daher Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und verschiedenen Lebenslagen den Austausch über ihre Probleme und Alltagsstrategien ermöglichen. Familienbildungsstätten bieten zahlreiche informelle Gelegenheiten zur Kommunikation und zur Begegnung mit anderen Lebenswelten. Ziel sozialräumlicher Projekte ist es, Familien zu erreichen, die bisher noch keinen Zugang zu Angeboten der Familienbildung hatten. Der kultursensible Ansatz fördert die Entwicklung von Toleranz im Umgang mit Verschiedenheit.

Familienbildung in der Moschee

Vielen marokkanischen Familien sind Angebote der Familienbildung wenig vertraut, sie treffen sich aber regelmäßig in einer Moschee. Nach dem Motto „dahingehen, wo Familien sind“ stellte sich das **Internationale Familienzentrum** die Frage, wie sich Kontakte bzw. vertrauensbildende Maßnahmen zu einer Moschee herstellen lassen. Dem Ehemann einer marokkanischen Mitarbeiterin gelang es, Kontakt zum Vorstand der Moschee herzustellen. Daraufhin wurden wir eingeladen und konnten unser Anliegen und unsere Angebote vorstellen.

Wir waren beeindruckt von der Moschee, den Räumen, den Angeboten - einer Welt, von der wir wenig wussten und wissen. Wir vereinbarten mit dem Vorstand, dass sich eine Müttergruppe zweimal im Monat in der Moschee mit unserer marokkanischen Mitarbeiterin treffen kann. Als Raum wurde der Gebetsraum mit Frauenbereich vereinbart, die Zeit ist von 11 bis 14 Uhr während des Sonntagsgebets.

Zu unserer Überraschung kamen zu dem ersten Termin auf Anhieb 30 Mütter mit ihren Kindern, denen der Treff ein großes Bedürfnis ist und die uns eine lange Liste von Wünschen und Themen präsentierten. Die Frauen artikulieren ihre Freude darüber, „dass sich jemand für uns interessiert“.

Eleonore Demmer-Gaite, Leiterin Interkulturelle Familienbildung/Internationales Familienzentrum

Fachkräfte aus dem gleichen Milieu erleichtern den Zugang für Eltern und Kinder. Für Menschen mit Migrationshintergrund sind mehrsprachige Gruppen und offene Angebote ein Ausdruck der Anerkennung und Wertschätzung sowie ein Türöffner zur deutschen Gesellschaft. Dort findet der Austausch über das Leben in Deutschland statt, praktische Hilfe wird organisiert und die Öffnung für andere Familienangebote unterstützt.

"Zwei Mal pro Woche bin ich in Russland!"

Mehrsprachige Eltern-Kind-Gruppen sind fester Bestandteil im **Zentrum Familie**. „Russische Eltern-Kind Gruppen in Frankfurt sind eine absolut geniale Sache! Ich bin seit 1,5 Jahren dabei und genieße jedes Treffen. Egal, wie sehr man die Kultur schätzt, in der man lebt, braucht man doch auch die eigene. Die eigene Muttersprache, die eigene Mentalität, die gemeinsame Vergangenheit, eigene Witze und süße "Kinderwörtchen" - das alles zu erleben ist wie Sauerstoff für mich. Andere russischsprechende Eltern kennen lernen, sich austauschen, Freundschaften aufbauen und gemeinsam sehen, wie unsere Kinder größer werden - dafür bietet diese Gruppe eine einmalige Gelegenheit. Mein Mann ist deutsch und unser kleiner Sohn soll sich in beiden Kulturen wie zu Hause fühlen. Seine russischen Verwandten, Oma und Opa sind in Moskau - oft kann ich dort nicht hinfahren. So geht es sehr vielen multikulturellen Familien - und Frankfurt ist gerade durch seine kulturelle Vielfalt eine ganz besondere Stadt geworden. Diese Gruppen sind auch etwas ganz besonderes und sehr zu empfehlen.“

Nadja Hoffmann, Teilnehmerin im Zentrum Familie/Haus der Volksarbeit e.V.

5 Wir sind Experten für Kooperationen und Übergänge

Kinderarmut ist ein Problem mit vielschichtigen Ursachen, das nicht von einer Institution alleine bewältigt werden kann. Zur Armutsbekämpfung ist daher die Schaffung von Plattformen, die Möglichkeiten für übergreifende Kooperationsbeziehungen vor Ort bieten, von zentraler Bedeutung. Dies beinhaltet die Notwendigkeit der kommunalen und sozialräumlichen Vernetzung vielfältiger Maßnahmen, die Kinder und Eltern unterstützen.⁷

Familienbildungsstätten sind experimentierfreudig und bieten zahlreiche niedrigschwellige und zunehmend auch aufsuchende Angebote. Sie haben jahrelange Erfahrungen mit Netzwerkarbeit im Sozialraum und gestalten Kooperationen zu Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen etc. Bei der abgestimmten Zusammenarbeit im Stadtteil sind gegenseitige Wertschätzung und die gemeinsame Festlegung von Zielen zentrale Aspekte.

⁷ Vanessa Schlevogt (2008): Das Mo.Ki Netzwerk – Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern, in: Herbert Schubert (Hg.): Netzwerkmanagement: Koordination von professionellen Vernetzungen im Sozialraum – Grundlagen und Beispiele, Wiesbaden

Mit der Schere zum Schulerfolg

Unsere Einrichtung war Modellstandort in der Erprobungsphase des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes in Hessen für Kinder von 0 – 10 Jahren. Zu unserem Tandem gehörten die Kindertagesstätte sowie die Interkulturelle Familienbildung des **Internationalen Familienzentrums**, die Grundschule in unserer Straße und die Fachschule für ErzieherInnen.

Schwerpunkt und Ziel der Arbeit waren die Einbeziehung von und eine veränderte Haltung gegenüber Eltern. Zudem ging es auch um bessere und neue Wege zum Schulerfolg für Kinder aus bildungsfernen Familien (mit Migrationshintergrund). Im Rahmen der Familienbildung haben wir eine Elternumfrage durchgeführt, folgend einige Ergebnisse:

- Eltern möchten wissen, was in Kitas und Schulen gemacht wird und wünschen sich Kontakte - nicht nur wenn es Probleme gibt.
- Es wird vieles von Eltern erwartet, was nicht erklärt wird (Was ist ein Schnellhefter, ein DinA4 Blatt, Auge-Hand-Koordination etc.?).
- Eltern brauchen ganz konkrete Hinweise, wie sie ihre Kinder fördern können: Bei der Schulreifeprüfung wird zum Beispiel festgestellt, dass das Kind nicht mit der Schere umgehen kann; manche Eltern geben ihrem Kind aber keine Schere aus Angst vor Verletzungen.

Eleonore Demmer-Gaite, Leiterin Interkulturelle Familienbildung/Internationales Familienzentrum

Familienbildung verfügt über Expertise im Bereich des Übergangsmanagements, da sie Kinder und deren Eltern über viele Lebensphasen hinweg begleitet. Der Erfolg qualifizierter Vermittlungen und Übergangsregelungen lässt sich eindrucksvoll am Beispiel des folgenden Kooperationsprojektes zeigen, an dem alle Vorschulkinder eines Stadtteils partizipieren.

Auch beim Schulstart kommt es auf den Anfang an **Übergangsbegleitung unterstützt durch Familienbildungsstätte**

Übergänge sind immer wieder mit Herausforderungen verbunden. Das gilt für Kinder wie für Eltern. Übergänge sind lernintensiv und krisenanfällig zugleich. Gerade deshalb ist eine begleitende Unterstützung beim Schulübergang so wichtig, die an bisherigen Erfahrungen anknüpft, in der Neuorientierungsphase Sicherheit gibt und neue Kompetenzen stärkt. Denn ein gelungener Schulstart kann die Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern nachhaltig positiv beeinflussen. Die Grundschule Liebfrauen setzte in puncto Zusammenarbeit mit Eltern auf fachliche Kompetenz und holte als weiteren Partner in der Übergangsgestaltung die Familienbildungsstätte ins Boot:

Bereits bei der Modellerprobung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans stand die Übergangsgestaltung auch für die angehenden Schuleltern im Fokus. Entstanden ist daraus eine sorgfältig aufeinander abgestimmte Vorschulphase, um Eltern in der schulischen Bildungsbegleitung zu stärken. Bereits ein Jahr vor der Einschulung beginnt die Kontaktaufnahme mit der Einladung zur Themenveranstaltung Schulreife. Es folgen weitere Angebote wie Schulkennenlertage und die Vorbereitung des ersten Schultages beim ersten Klassenelternabend vor der Einschulung. Zu den besonderen Konzeptbausteinen zählt das Übergangprojekt: „Mit Musik in die Schule“: In Kooperation mit der Grundschule Liebfrauen und den umliegenden Kindertagesstätten bietet das Zentrum Familie musikalische Workshops für Vorschulkinder sowie ein Treffen für Eltern an. Kurz vor der Einschulung werden so alle zukünftigen Schülerinnen und Schüler vertraut gemacht mit dem neuen Bildungsort „Schule“, indem sie in klassenähnlichen Lerngruppen musizieren und miteinander agieren.

Das Musikprojekt ist Bestandteil der gemeinsam gestalteten Übergangsbegleitung: Stufenweise werden Kinder und Eltern durch verschiedene Angebote in der Übergangsphase zur Schule begleitet und unterstützt. Dabei wird von Anfang an besonderen Wert auf eine partizipative Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt. Eltern, die bereits in der Vorbereitungsphase auf den Schulübergang in die Lernprozesse ihrer Kinder einbezogen sind, bleiben es auch eher im weiteren Bildungsverlauf. Nicht nur die Kinder lernen, auch die Eltern haben die Möglichkeit sich in der lernintensiven Übergangsphase weiterzuentwickeln und sich auf die neue Aufgabe in der schulischen Bildungsbegleitung einzustellen. Die Erfahrung zeigt, dass emotionales Wohlbefinden und die Mitgestaltungsmöglichkeiten bedeutsame Voraussetzungen für einen gelingenden Schulstart sind: „Hier gibt es so tolle Angebote für Eltern in der Schule, die muss man einfach nutzen. Wir fühlen uns so richtig eingeladen. Besonders in die Vorschulmusikgruppe ist meine Tochter mit großem Stolz gegangen, so als wäre sie schon Schülerin. Das hat uns den Schulanfang auf jeden Fall erleichtert“, berichtet eine Mutter.

Barbara Stillger, Leiterin Zentrum Familie/Haus der Volksarbeit e.V.

6 Familienbildung stärkt Ressourcen und öffnet Türen

Armutsbekämpfung ist nicht erfolgreich, wenn sie sich ausschließlich auf die wirtschaftliche Situation der Betroffenen bezieht. Neben der Verbesserung von Erwerbschancen durch Qualifizierungs- und Beratungsangebote sowie durch einen Ausbau der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur für Kinder ist Familienbildung ein wichtiges Arbeitsfeld der Armutsprophylaxe. Sie kann zwar Benachteiligung nicht beseitigen, jedoch Ressourcen erschließen und stärken und damit zur Selbsthilfe und Eigenbewältigung von Armut befähigen

Familienbildung bietet vielfältige Angebote für unterschiedliche Familienphasen von Schwangerschaftskursen über Vater-Kind-Gruppen bis hin zu Veranstaltungen, die sich mit Umbrüchen in der Pubertät beschäftigen. Eltern und Kinder treffen in Bildungsstätten auf Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebenskulturen sowie auf MitarbeiterInnen, die andere Institutionen im Sozialraum kennen und alltagsnah und unbürokratisch Unterstützung leisten. Familien mit komplexen Problemstellungen können in offener Atmosphäre Vertrauen aufbauen, um neue Wege zu entwickeln.

Angesichts der schwierigen Situation, in der sich von Armut betroffene Familien oftmals befinden, können Familienbildungsstätten wichtige Mittler sein: Über persönliche Beziehungen können den Betroffenen früher und leichter Hilfewege vermittelt werden. Die Weitergabe der Kenntnisse der konkreten Alltagsrealitäten armer Familien kann wiederum die Arbeit von Hilfeinstitutionen sehr bereichern. In jüngster Zeit entstehen in unterschiedlichen Sozialräumen sehr innovative Kooperationsmodelle, in denen Familienbildungsstätten zentrale Partner im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystem sind.

Wir hoffen, dass Sie mit der vorliegenden Broschüre einen guten Einblick in unser Arbeitsfeld gewinnen konnten.

Eleonore Demmer-Gaite

Lioba Kunz

Barbara Stillger

Anhang:

Instrumente zur Thematisierung von Armut in Institutionen

1. Leitfaden für Leitungen

- Welche Angebote gibt es in unserer Einrichtung, die (auch) für Familien konzipiert sind, die von Armut betroffen sind?
- Welche Zielgruppen möchten wir mit unseren Angeboten erreichen?
- Werden diese Angebote von der gewünschten Zielgruppe genutzt?
 - Wie ermitteln wir die Nutzung?
 - Wie erfahren wir von der Wirkung unserer Angebote?
 - Welche Angebote werden besonders gut/schlecht angenommen – warum?
 - Was machen wir mit den Rückmeldungen?
- Gibt es eine Vernetzung unserer Angebote?
 - über Teams?
 - über gemeinsame Fortbildungen der MitarbeiterInnen?
 - über die Einrichtungen hinaus?
- Welche Netzwerke/Kooperationen funktionieren besonders gut?
- Gibt es Angebote, die fehlen; die wir uns wünschen?
- Welche Kooperationen fehlen/würden wir gerne vertiefen?
- Haben unsere MitarbeiterInnen Kenntnisse in der Armutsprävention?
 - Gibt es ein „hausinternes Präventionskonzept“?
 - Kennen sie sich aus im Sozialraum und können sie bei Bedarf weiter vermitteln?
 - Wie werden neue MitarbeiterInnen in die Thematik eingearbeitet?
- Was sind die Bedarfe der MitarbeiterInnen im Hinblick auf armutspräventive Angebote?

2. Leitfaden für MitarbeiterInnen

- Was verstehe ich unter Armut und in welcher Form begegne ich ihr bei meiner Arbeit in der Familienbildungsstätte?
- Wo „versteckt“ sich Armut – wie erkenne ich arme Familien? Wo taucht das Thema Armut im Kurs auf?
- Welche Angebote gibt es in unserer Einrichtung, die (auch) für Familien konzipiert sind, die von Armut betroffen sind?
- Was wissen wir über die Nutzung und Wirkungen unserer Angebote im Hinblick auf sozial benachteiligte Familien?
- Welche Angebote werden besonders gut bzw. schlecht von armen Familien angenommen – warum?
- Gibt es eine Vernetzung unserer Angebote untereinander? Wie „vermitteln“ wir Familien mit Problemen weiter an KollegInnen/Kurse/andere Angebote?
- Welche Netzwerke/Kooperationen funktionieren besonders gut?
- Wie gut kennen wir uns im Sozialraum unserer Teilnehmer/innen aus?
- Welche Kooperationen fehlen uns/würden wir gerne vertiefen?
- Kennen wir die anderen Angebote der katholischen Familienbildungsstätten?
- Was wünschen wir uns von unserem Träger?
- Gibt es Weiterentwicklungsbedarf in Bezug auf Angebote für arme Familien in Frankfurt?
- Welche zusätzlichen Informationen benötigen wir noch?
- Welche Qualifizierung/Weiterbildung wäre wünschenswert?

Kontakt

Internationales Familienzentrum e.V.

Gusti-Gebhardt-Haus

Ostendstraße 70

60314 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 943 444 0

Fax: 069 / 943 444 70

E-Mail: eleonore.demmer-gaite@ifz-ev.de

<http://www.ifzweb.de>

Katholische Familienbildung

Tituscorso 2B

60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 58 16 87

Fax: 069 / 58 11 35

E-Mail: l.kunz@bistum-limburg.de

<http://fbs-frankfurt.bistumlimburg.de>

Zentrum Familie /Haus der Volksarbeit e.V.

Eschenheimer Anlage 21

60318 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 1501-131

Fax: 069 / 1501-203

E-Mail: b.stillger@hdv-ffm.de

<http://www.hdv-ffm.de>